Stormarnsche Zeitung

IN VERBINDUNG MIT DEM LÜBECKER VOLKSBOTEN UND DER Teittauer Zeitung

Nummer 236 | Montag, 7. Oktober 1940 | Einzelnummer 15 Pf.

Hauptmann Wick errang seinen 41. Luftsieg

Hartes Weekend für London

Schlechtes Wetter schützt England nicht / Fünfstündige Gefechte über Kent / Englische Sachverständige sprachlos

hw. Stockholm, 7. Oktober (Von uns. Vertr.)

Die Luftaktionen der vierten Wochenwende des verschärften Luftkrieges über England widerlegen alle Behauptungen von einem Nachlassen der deutschen Angriffe. Wieder einmal war in der Nacht zum Sonntag der Hauptstoß gegen London und Umgebung gerichtet. Die englischen Berichte verzeichnen „Schäden an Wohnhäusern, Hafen- und Industrieunternehmungen" sowie zahlreiche Brände, von denen einige schnell gelöscht, aber andere erst nach mühsamer Arbeit eingedämmt worden seien.

In Ost- und Südostengland haben, wie die Engländer nachträglich gestehen, am Sonnabend Kämpfe von ganz besonderer Heftigkeit stattgefunden, deren Ausgang sich aus dem englischen Eingeständnis ergibt, daß große Verbände deutscher Flugzeuge stundenlang über Südostengland operierten. Einzelne englische Kampfschilderungen erwähnen eine fünfstündige Folge von Gefechten über Kent mit dem Einflug deutscher Verbände von 20 und 70 Flugzeugen, Angriffe gegen englische Kriegsfahrzeuge, ebenso den Einsatz deutscher Verbände auch über Sussex und starke Bombenschäden bei Hastings.

Von den Nachtoperationen sagen die Engländer mit schlecht verhehltem Staunen, daß trotz des sehr üblen Wetters große deutsche Verbände eingesetzt wurden. Kein Wunder, daß englische Sachverständige, wie schwedische Meldungen aus London vom Sonntag besagen, „das ausgezeichnete Material" der deutschen Flugzeuge anerkennen müssen. Ueber die Vorgänge vom Sonntag sind die Engländer merkwürdig stumm. Sonst haben sie doch wenigstens einige Dementis und einige dürftige summarische Ansagen auf Lager.

Der gestrige Wehrmachtsbericht

Berlin, 6. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Stärkere Verbände der Luftwaffe belegten bei Tag und Nacht Hafen- und Versorgungsanlagen sowie Rüstungsbetriebe und sonstige militärische Ziele in der britischen Hauptstadt wirksam mit Bomben. Die Oel- und Gasbehälter von Tilbury erhielten mehrere Volltreffer. Weitere Angriffe richteten sich gegen Häfen, Flugplätze, Bahnanlagen, Truppenlager und Rüstungswerke im Süden der Insel und an der Westküste. Zahlreiche Brände zeigten weithin sichtbar die Wirkung besonders der nächtlichen Angriffe.

Vor der Ostküste zersprengte der Angriff mit Bomben schweren Kalibers drei Geleitzüge. Zwei große Handelsschiffe wurden getroffen. Das eine blieb mit Schlagseite liegen, das andere geriet in Brand. Das Verminen britischer Häfen wurde fortgesetzt.

An verschiedenen Stellen kam es zu Luftkämpfen, die für unsere Jäger erfolgreich verliefen.

Versuche des Feindes, in der Nacht zum 6. Oktober nach Norddeutschland einzufliegen, wurden bereits im Grenzgebiet abgewehrt und die feindlichen Flugzeuge zur Umkehr gezwungen. Dem Abwurf mehrerer Bomben auf drei deutsche Orte und eine holländische Stadt fiel eine Reihe von Zivilpersonen zum Opfer.

In den Luftkämpfen über England verlor der Gegner 30 Flugzeuge, während 7 eigene Flugzeuge vom Feindflug nicht zurückkehrten.

Hauptmann Wick schoß am gleichen Tage fünf Jäger im Luftkampf ab und errang damit seinen 41. Luftsieg.

Das Eichenlaub für Hauptmann Wick

Berlin, 6. Oktober

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Hauptmann Wick, Kommandeur einer Jagdgruppe, anläßlich seines 40. Luftsieges das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Der Führer hat an Hauptmann Wick folgendes Telegramm gerichtet:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampfe für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen zu Ihrem 40. Luftsieg als viertem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Adolf Hitler."

Sportspiegel vom Sonntag

Die Vorrunde um den Reichsbund-Pokal brachte im großen ganzen die erwarteten Ergebnisse. Daß Pommern gegen Mitte 3:2 siegen und Ostmark gegen Südwest mit 2:5 so hoch unterliegen würde, war allerdings nicht vorauszusehen. Schlesien schlug Wartheland erst in der Verlängerung mit 2:1, das gleiche gilt für Baden, das Sudetenland mit 2:3 besiegte. Das Treffen Bayern gegen Niedersachsen brachte trotz der Verlängerung keine Entscheidung und endete 3:3. Ostpreußen besiegte Hessen 3:2, Danzig/Westpreußen unterlag Nordmark 1:3, Berlin/Brandenburg schaltete Mittelrhein mit 4:3 aus, Sachsen warf Westfalen mit 2:0 aus dem Rennen und Württemberg kam zu einem knappen 4:3-Erfolg über Niederrhein.

Unentschieden 2:2 endete der Fußball-Länderkampf Deutschland gegen Ungarn, der in Budapest nach dem Leichtathletik-Treffen der beiden Länder durchgeführt wurde. Bei der Pause stand der Kampf durch Treffer von Lehner und Kißeley 1:1. Zehn Minuten nach der Pause erhöhte Hahnemann durch eine Glanzleistung auf 2:1, eine Viertelstunde später aber zogen die Magyaren durch Kincses wieder gleich. Die deutsche Mannschaft verdient für ihre Leistung volles Lob. Besonders gut waren Hahnemann, Kupfer und Klodt. Goldbrunner kämpfte unermüdlich, doch fehlte es ihm an Beweglichkeit.

Kölblin schlug Wallner bei den Hamburger Berufsboxkämpfen nach Punkten. Der Andrang zu diesem ersten Kampftag des Hamburger Punching war so groß, daß die Polizei schließlich den Saal sperren mußte.

Deutschlands Leichtathleten erwiesen sich den Ungarn in Budapest im dritten Länderkampf wiederum als überlegen. Der Sieg fiel mit 117:80 Punkten höher aus als der Ablauf des ersten Tages — Deutschland führte mit 64:51 Punkten — erwarten ließ.

Immer neue Bombenangriffe

Berlin, 7. Oktober

Unmittelbar nach den letzten Nachtangriffen begannen bereits in den frühen Vormittagsstunden des Sonntags die neuen Vergeltungsflüge der deutschen Luftwaffe gegen London. Stärkere Verbände der deutschen Luftwaffe griffen wenige Stunden nach dem letzten nächtlichen Fliegeralarm in den Morgenstunden des Sonntags zahlreiche kriegswichtige Ziele in der britischen Hauptstadt erfolgreich an. Dabei belegte u. a. die Besatzung eines Kampfflugzeuges ein in der Nähe Londons gelegenes Rüstungswerk mit mehreren Bomben schweren Kalibers. Durch Volltreffer wurde eine Montagehalle zerstört und das Kesselhaus zur Explosion gebracht.

Prozeß gegen die Mörder Codreanus

Bukarest, 7. Oktober

Der Prozeß gegen die Mörder Codreanus hat begonnen. Die Untersuchungskommission zur Revision der politischen Prozesse der letzten Jahre verhörte am Sonnabend den früheren Justizminister Victor Iamandi, den Präsidenten des Apellationsgerichtshofes Radu Pascu, den ersten Militäranwalt Oberst Segiu und die Majore Macoveanu und Dinulescu von der Gendarmerie, die beide bereits vor einigen Tagen das Geständnis ablegten, die Aktion zur Ermordung Codreanus übernommen zu haben. Die Angeklagten wurden aus der Untersuchungshaft vorgeführt.

Ein Strohhalm aus Amerika

Trostworte für London — Neue Anbiederung an Moskau — „Trotz großer Schwierigkeiten" — Hoffnungen in Fernost — Sorgenkind Aegypten

hw. Stockholm, 7. Oktober (Von uns. Vertreter)

Nach mehrtägigen verlegenem Herumreden und Rätselraten glaubt England endlich das erlösende Stichwort gegen die befürchteten Auswirkungen der Zusammenkunft am Brenner gefunden zu haben. Die verzweifelten Kombinationen, durch die man tagelang den Besprechungen auf den Grund zu kommen hoffte, beweisen hinreichend die Ratlosigkeit in London. Das jetzige Stichwort, mit dem Besorgnisse der Oeffentlichkeit vor den nächsten Schlägen beschworen und neue Zuversicht in die Massen gepumpt werden soll, stammt natürlich aus Amerika, wohin London seit dem Dreierpakt verzweifelt und hilfesuchend seine Blicke richtet. Insbesondere eine Rede des anglophilen amerikanischen Marineministers Knox und die von ihm veranlaßte Einberufung von 27 000 Reservisten der Flotte werden von der Londoner Sonntagspresse und der gesamten englischen Presse prahlerisch als „Antwort auf den Dreierpakt" ausgeschrien. „Die amerikanische Flotte erreicht ihre größte Stärke seit dem Weltkrieg", so wird in allen Tonarten verkündet. Vor allem ist London natürlich über den Satz entzückt, daß Amerika umringt zu werden drohe, wenn es England nicht gelingen sollte, der „Sturmflut der Tyrannei" Einhalt zu gebieten.

Die Engländer sind freilich bemüht, jetzt das Eisen zu schmieden, solange sie sich einen Vorteil davon versprechen, die amerikanische Oeffentlichkeit in Aufregung zu versetzen und auch anderswo Unruhe zu erzeugen. Sie haben trotz des neuen Mißerfolges, den Staatssekretär Butler bei seiner Unterredung mit Sowjetbotschafter Maisky einstecken mußte, die Hoffnung auf irgendeinen Anbiederungserfolg in Moskau wieder ausgegraben: Man kündigt stolz an, daß Botschafter Sir Stafford Cripps in der kommenden Woche einen neuen Vorstoß im Kreml unternehmen werde. Die Schwierigkeiten, denen er begegnet — so fügt man vorsichtshalber hinzu — würden in London nicht unterschätzt, aber die Russen seien doch sicherlich „beeindruckt von der Hartnäckigkeit der englischen Vorstellungen". Ueberdies sei die Aussprache des amerikanischen Botschafters Steinhardt mit Molotow „sehr freundschaftlich" verlaufen. Es soll vielleicht ein neuer Versuch unternommen werden, um auch Sowjetrußland auf den Pfad der Tugend, das heißt der Rettung des englischen Imperiums zu bringen und wenn möglich eine amerikanisch-russische Zusammenarbeit zu arrangieren.

England hat, nachdem es seine eigenen Fernostpläne weitgehend abschreiben mußte oder den Amerikanern angeboten hat, offensichtlich gegenwärtig das größte Interesse, die in Europa gescheiterte Kriegsausweitung dort zu versuchen, schon um vielleicht eine Ablenkung von der drohenden Auseinandersetzung um seine Mittelmeermacht herbeizuführen. So sehr nämlich die englischen Befürchtungen durcheinanderlaufen — in einem Punkt war und ist sich die Oeffentlichkeit weitgehend einig: daß es jetzt an die seit langem befürchtete Offensive in Aegypten geht. Die törichten Bemühungen der Londoner Presse, von Schwierigkeiten für die Achsenmächte und von einer „neuen Lage" zu fabeln, konnten nicht verheimlichen, daß England vor allem einen Stoß gegen Aegypten erwartet. Daß es der englischen Flote nicht möglich ist, die Verbindungen zwischen Libyen und dem italienischen Mutterland zu gefährden und somit die italienischen Offensivvorbereitungen zu beeinträchtigen, geht aus einer langen Reuter-Auslassung hervor, in der zugegeben wird, daß die italienische Luftaufklä-

Die ägyptische Regierung verließ Kairo

König Faruk ständig überwacht – Standrecht das letzte Mittel – Ganz Kairo wird evakuiert – Keine Maßnahmen zum Schutze der Museen

hn. Rom, 7. Oktober (Von uns. Vertreter)

Während die italienischen Offensivvorbereitungen an der ägyptischen Front gemäß dem Sonntags-Wehrmachtbericht ein gewaltiges Ausmaß angenommen hatten, wird über Athen bekannt, daß die ägyptische Regierung — nunmehr unter stärksten englischen Druck gesetzt — in die Gesamträumung Kairos eingewilligt haben soll. Die Regierung hat, zuverlässigen Informationen zufolge, die Hauptstadt bereits verlassen.

König Faruk befindet sich noch in Kairo; er wird dauernd von den Spitzeln und Agenten des Generals Wavell überwacht. Die gesamte Bevölkerung von Kairo hat den Evakuierungsbefehl erhalten, mit Ausnahme derjenigen, die in der Kriegsindustrie oder im Verproviatierungsgewerbe beschäftigt sind. Zur Durchführung der Zwangsräumung werden englische Truppen eingesetzt. Selbst die berühmte Koranschule El Azhar bleibt von der Evakuierung nicht verschont, dagegen ist bis jetzt nicht die geringste Vorkehrung getroffen worden, um die unersetzlichen Kunstschätze der berühmten Museen und Sammlungen in Sicherheit zu bringen.

Die Zwangsräumung der Hauptstadt hat in der Bevölkerung ganz Aegyptens, die immer noch gehofft hatte, Kairo würde zur offenen Stadt erklärt werden, um so größere Unzufriedenheit erregt, als die organisatorischen Vorbereitungen höchst mangelhaft sind. Die britischen Militärbehörden wissen sich nicht anders zu helfen, als der drohendmen Gärung in der Bevölkerung mit dem Standrecht zu begegnen.

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13 B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V7

[2]

rung regelmäßig die Bewegungen der englischen Kriegsfahrzeuge erkennt und ständig kontrolliert. Es bestehen übrigens in London Besorgnisse um den Gesundheitszustand der ägyptischen Armee, während amerikanische Meldungen den frischen und leistungsfähigen Zustand der italienischen Truppen rühmen.

England hat allen Anlaß, die von ihm selber immer an die Wand gemalte Gefahr zu befürchten und eine Entlastung um jeden Preis zu versuchen. Der geradezu frenetische Begeisterungstaumel in London ob der Knox-Rede ist nur ein Zeichen mehr für die innere Schwäche des Empire.

Jede fünfte Firma räumte London

Mißglückte Täuschung mit Statistiken

hw. **Stockholm**, 7. Oktober (Von uns. Vertreter)

Das englische Handelsministerium hat eine Mitteilung über die Wirkung der deutschen Bombenangriffe auf die Londoner Industrie ausgegeben, die beruhigend wirken und die angerichteten Schäden nach außen hin beschönigen sollte. Der Eindruck dieser amtlichen Auslassung ist jedoch genau entgegengesetzt. Der Handelsminister hat beispielsweise eine Fabrik in Ostlondon erwähnt, die 1200 Arbeiter beschäftige. Ihre Werkstätten seien beschädigt und die gesamten Rohstofflager zerstört. Zwei Tage später habe die Fabrikleitung trotzdem mitteilen können, daß die Produktion bereits zu 70 Prozent wieder im Gang sei.

Ob solche Angaben im englischen Volk beruhigend wirken, ist zu bezweifeln. Im neutralen Ausland werden sie, gerade weil die amtliche Statistik natürlich die günstigsten Fälle herausgreifen dürfte, ganz anders bewertet. Auch die Behauptung, daß weniger als 20 Prozent der 6000 Firmen, die zur Londoner Handelskammer gehören, einen Adressenwechsel als Folge von Luftangriffsschäden angegeben hätten, wirkt nur als Beweis für das schwere Durcheinander im englischen Erwerbsleben, vor allem da die Größe der von der Statistik genannten Firmen nicht angegeben ist. Schwedische Blätter heben hervor, daß selbst nach englischen Angaben (!) jede fünfte Firma in London zum Umzug gezwungen wurde.

Englische Tonnage immer knapper

„Neue U-Boot-Offensive" — Sorgen an der Themse

hw. **Stockholm**, 7. Oktober (Von uns. Vertreter)

Die großen Erfolge der deutschen U-Boote rufen zunehmende Beunruhigung in England hervor. Die „Times" folgert aus den immer stärker werdenden Tonnageverlusten, wie stark das Bedürfnis sei, für einen verstärkten Schutz der Handelsflotte zu sorgen. Der „Manchester Guardian" spricht im Hinblick auf die Verdreifachung der Verluste durch U-Boottorpedos von einer „neuen U-Boot-Offensive". Besonderes Aufsehen hat in London die Torpedierung des großen Motorschiffes „Highland Patriot" (14 200 BRT) erregt, da dieses Schiff sich rühmte, früheren U-Bootangriffen dank großer Schnelligkeit und starker Bewaffnung erfolgreich entgangen zu sein. Das Schiff war vor allem für den Transport von Fleisch und Früchten aus Südamerika nach England eingerichtet.

Die neuen Tonnageverluste im Verein mit der Tonnageverknappung durch den immer stärker werdenden Konvoi-Zwang und der Zerstörung wichtiger englischer Häfen hat die Zufuhren aus den Dominien derart schwierig gemacht, daß überall Stockungen eintreten. In Kanada sind große Schwierigkeiten für die Unterbringung der Körnerernte entstanden, da die Speicher noch mit Weizenvorräten gefüllt sind, die England gekauft, aber bisher nicht abgeholt hat.

Seldte über neue sozialpolitische Planungen

Linz, 7. Oktober

Reichsarbeitsminister Seldte weilte dieser Tage in der Ostmark, um einige Reichstreuhänder der Arbeit und Landesarbeitsamtspräsidenten in ihre Aemter einzuführen. Anläßlich der Amtseinführung des Reichstreuhänders der Arbeit und Präsidenten des Landesarbeitsamtes Oberdonau, Böhm, hielt der Minister eine Rede, in der er u. a. ausführte: Der deutsche Arbeiter versteht, daß im Kriege nicht alles so sein kann wie im Frieden. Heute aber weiß schon der deutsche Arbeiter: Bestehen wir jetzt die Bewährungsprobe als geeintes Volk, gewinnen wir den Frieden der Freiheit, so ist es gewiß, daß das kommende Aufbauwerk in erster Linie der gerechten sozialen Ordnung dienen wird. Der Wiederaufbau der Wirtschaft, die Wehrhaftmachung des Volkes zwangen uns bisher dazu, manches soziale Werk zurückzustellen. Aber nach dem Kriege ist es die erste Aufgabe der Sozialpolitik, die sozialen Bedingungen des deutschen Volkes nach den Grundsätzen der Bewegung zu ordnen und zu verbessern.

Ich möchte heute nur zwei der wichtigsten sozialpolitischen Gebiete streifen. Was zunächst den Arbeitseinsatz anlangt, so hat er entscheidend dazu beigetragen, uns wirtschaftlich einen großen Vorsprung vor unseren Gegnern zu sichern. Wir werden auch im Frieden nicht um eine Ordnung und Lenkung des Arbeitseinsatzes herumkommen. Gewiß werden wir dann versuchen, die Zwangsmaßnahmen im Arbeitseinsatz wieder abzubauen.

Hinsichtlich des Nachwuchses werden wir allerdings um eine stärkere Steuerung und Lenkung nicht herumkommen.

In der letzten Zeit ist viel über die Beschäftigung von Ausländern in Deutschland geschrieben worden. Wir sind leider angesichts unseres Arbeitskräftemangels gezwungen, eine große Zahl von Ausländern bei uns zu beschäftigen. Diese Notwendigkeit wird auch in Zukunft bestehen bleiben. Aber mir liegt daran, zu betonen, daß ich diese Beschäftigung nur als einen Notbehelf ansehe. Ziel der Arbeitseinsatzpolitik muß sein, mit möglichst wenigen ausländischen Arbeitskräften auszukommen.

Landwirtschaft und Bergbau müssen in erster Linie deutschen Arbeitskräften vorbehalten sein.

Endlich müßte ich noch einiges zur künftigen Lohnpolitik sagen. Ziel der künftigen Lohnpolitik muß sein, ein gesundes Verhältnis in der Lohnhöhe der einzelnen Arbeitergruppen in den verschiedenen Wirtschaftszweigen zueinander herzustellen. Gewerbe, in denen die Löhne unter Berücksichtigung der Schwere, der Dauer der Ausbildung und des damit verbundenen Ansehens in der Volksgemeinschaft im Vergleich zu den Bedingungen in anderen Gewerben niedrig sind, haben immer über Nachwuchsschwierigkeiten und Arbeitermangel zu klagen. Unser Bergbau ist das beste Beispiel dafür. Ich betrachte es als meine wichtigste Aufgabe, dem Bergmann wieder denjenigen Platz einzuräumen, der ihm angesichts der Schwere seiner Arbeit gebührt. Ich lege Wert darauf, daß mir ein umfassender Reformplan vorgelegt wird, über dessen Durchführung ich die Entscheidung des Führers einholen werde.

Der Metallfacharbeiter wird nach dem Bergarbeiter die nächste Stelle in der Lohnskala einnehmen müssen.

Der Lohn des Baufacharbeiters wird nur wenig hinter dem des Metallfacharbeiters zurückbleiben dürfen, wenn das Baugewerbe die erforderliche Anziehungskraft auf die Arbeiterschaft ausüben soll.

Gleichzeitig mit dieser Neuordnung der Löhne wird innerhalb einzelner Wirtschaftszweige eine Neugliederung vorgenommen werden müssen. Ferner denke ich auch an eine territoriale Ordnung der Löhne. Die den wirtschaftlichen Verhältnissen nicht gerechtwerdenden Unterschiede in der Lohnhöhe der einzelnen Orte und Gebiete haben sowohl den Arbeitseinsatz über Gebühr erschwert, als auch vielfach dort zu Zwang geführt, wo bei

einer richtigen Abstufung der Löhne

derartige Maßnahmen hätten vermieden werden können. Oft waren es reine Zufälle, die zu einer solchen Eingruppierung geführt haben. Diese Zufälle müssen ausgemerzt werden. Grundsatz muß sein, daß der Lohn seiner Kaufkraft nach im ganzen Reich annähernd gleich hoch ist. Wenn diese Forderung erfüllt ist, wird auch ein wichtiger Grund für die unerwünschte Ost-West-Wanderung des deutschen Volkes sowie der Anreiz zur Landflucht fortfallen."

Serrano Suner nach Madrid zurückgekehrt

Rom, 7. Oktober

Der spanische Innenminister Serrano Suner hat am Sonnabendvormittag 10 Uhr die italienische Hauptstadt im Flugzeug verlassen, um direkt nach Madrid zurückzukehren.

Neben dem italienischen Außenminister Graf Ciano, der in der Nacht, vom Brenner kommend, wieder in Rom eingetroffen war, hatten sich zum Abschied auf dem Flughafen Littorio zahlreiche Vertreter von Staat und Partei, darunter Parteisekretär Minister Muti, sowie hohe Beamte des Außenministeriums eingefunden. Vom Diplomatischen Korps war außer den beiden spanischen Botschaftern beim Quirinal und beim Heiligen Stuhl und ihren Mitarbeitern auch der deutsche Geschäftsträger Graf Bismarck erschienen.

Nach der herzlichen Verabschiedung des Abgesandten des Caudillo durch Graf Ciano, der den spanischen Ehrengast in Villa Madama aufgesucht und nach einer kurzen Unterredung zum Flugplatz geleitet hatte, bereitete eine Abordnung der in Rom lebenden Falangisten dem spanischen Innenminister beim Abflug lebhafte Sympathiekundgebungen.

Römische Antworten auf Londoner Phantastereien

hn. **Rom**, 7. Oktober (Von uns. Vertr.)

„Die Tatsachen werden sprechen!" Auf diesen gemeinsamen Grundton sind die Leitartikel abgestimmt, in denen die italienische Sonntagspresse auf die Begegnung vom Brenner zurückkommt. Uebereinstimmend wird darin erklärt, daß sich die Achse durch die kindlichen Phantastereien der englischen Propaganda nicht aus ihrem Schweigen herauslocken lassen werde; die harte Sprache der Aktionen werde England jedenfalls rechtzeitig genug über die Entscheidungen aufklären, die beim letzten Zusammentreffen zwischen dem Führer und dem Duce gefällt wurden. Wenn sich Englands Neugierde damit aber um keinen Preis abfinden wolle, könne man sie — so sagt man in Italien — auf folgende tatsächliche Anhaltspunkte hinweisen, die den Kriegsplan der Achse und seine Durchführung hinlänglich beleuchten:

1. Die deutschen Luftangriffe auf London und die anderen strategischen Punkte der Insel werden mit durchschlagendem Erfolg unbeirrt fortgesetzt, obwohl in der abgelaufenen Woche Regen und Nebel aufgetreten sind. Zur größten Enttäuschung der Londoner erweist sich also der sehnsüchtig erwartete „General Wetter" als ebensolche Niete wie alle anderen sinnbildlichen oder wirklichen Generäle Englands.

2. Auf diplomatischem Gebiet haben die nun abgeschlossenen Besprechungen Serrano Suners das Ergebnis gezeitigt, daß, wie sich der „Popolo d'Italia" ausdrückt, „die Achsenmächte und Spanien nunmehr auf gleicher geistiger und politischer Ebene am Aufbau des antibritischen Europa tätig sind".

3. Die unerbittlich logische Fragestellung des japanischen Ministerpräsidenten an die Vereinigten Staaten beweist, daß der Berliner Bündnisvertrag vom 27. September unmittelbar nach seiner Unterzeichnung dem Buchstaben und dem Geist nach bereits in Aktion getreten ist. Konoyes Erklärungen widerlegen ein für allemal die schändlichen Londoner Propagandalügen, wonach Japan nur mit Vorbehalt dem Bündnis mit der Achse zugestimmt hätte.

Die Wehrmachtsberichte vom Sonnabend

Berlin, 5. Oktober (Durch Funk)

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Trotz besonders ungünstiger Wetterlage griffen starke Verbände des Generalfeldmarschalls Sperrle im Laufe des Tages kriegswichtige Ziele in und bei London erfolgreich an. Zahlreiche Brände am Nordrande Londons, in der City und am nördlichen Themseufer ließen die Wirkung der deutschen Bomben erkennen. Volltreffer wurden in den Bahnanlagen bei College-Park beobachtet. Weitere Angriffe richteten sich gegen Hafenanlagen, Versorgungs- und Rüstungsbetriebe, Großtanklager, sowie gegen Eisenbahnziele und Flugplätze in Südost-, Ost- und Mittelengland. Treffer in Hallen und Unterkünften, starke Detonationen, Brände und Rauchentwicklung waren die Folge der Bombenwürfe. Auf dem Flugplatz Penrhose am St.-Georgs-Kanal gelang es, außer der Vernichtung von festen Anlagen auch eine größere Anzahl von Flugzeugen durch Bomben und Maschinengewehrfeuer zu zerstören.

Marineartillerie nahm einen britischen Geleitzug, der den Kanal zu passieren versuchte, unter Feuer und zwang ihn zum Abdrehen nach Dover.

Am 4. Oktober und in der Nacht zum 5. Oktober fanden keine Einflüge in deutsches Reichsgebiet statt.

Der Gegner verlor, außer den am Boden zerstörten, 5 Flugzeuge, die im Luftkampf abgeschossen wurden; 5 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonnabend

Rom, 5. Oktober (Durch Funk)

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Während eines Offensivaufklärungsfluges gegen die Insel Malta kam es zwischen unseren und feindlichen Jagdflugzeugen zu einem Luftkampf. Ein feindliches Flugzeug vom Gloster-Typ wurde abgeschossen. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

In Nordafrika haben unsere motorisierten Kolonnen kleinere Abteilungen feindlicher Panzerwagen und Tanks südöstlich von Sidi Barani in die Flucht geschlagen. Die feindliche Luftwaffe hat Bardia und Tobruk bombardiert und dabei geringe Schäden, aber keine Verluste verursacht. Ein weiterer Angriff auf den Hafen von Banghasie hat unter der Zivilbevölkerung und dem Militär 3 Tote und 28 Verwundete zur Folge gehabt. Eine Barke wurde versenkt.

Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, eines davon durch die Marineflak.

In Ostafrika hat eine unserer Patrouillen, die bei Diff (südöstlich von Waijr mit dem Feind zusammenstieß, diesen zurückgeschlagen. Feindliche Luftangriffe in der Nähe von Metemma hatten einen Toten und vier Verwundete zur Folge. Weitere Luftangriffe auf Nacfa, Ghinda und Asmara verursachten leichte Schäden, aber keine Opfer. Bei Metemma wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Eines unserer Jagdflugzeuge wurde abgeschossen. Der Pilot rettete sich mit dem Fallschirm.

Der gestrige italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 6. Oktober

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag meldet:

Zwei feindliche U-Boote sind versenkt worden; eins von einem unserer U-Boote, das zweite von einem unserer Schnellboote.

In Nordafrika hat ein starker Fliegerverband die feindlichen Stellungen von Marsa Matruk heftig mit Bomben belegt und wichtige Ergebnisse erreicht. Beim Rückflug wurde ein feindliches Flugzeug wahrscheinlich abgeschossen. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Einsatzhäfen zurückgekehrt.

Im Roten Meer haben unsere Fliegerstaffeln militärische Ziele auf der Insel Perim bombardiert. Feindliche Flugzeuge griffen Aiscia und Assab mit Bomben an. Leichter Sachschaden, keine Opfer.

Zwei neue Ritterkreuzträger

Berlin, 7. Oktober

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Göring das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz dem Hauptmann Lippert, Kommandeur einer Jagdgruppe, dem Oberleutnant Hans Hahn in einem Jagdgeschwader. Hauptmann Lippert hat im Luftkampf zwölf Gegner abgeschossen und fünf Sperrballone vernichtet. Oberleutnant Hahn hat seinen 20. Luftsieg errungen.

Hauptmann Wolfgang Lippert wurde am 14. September 1911 als Sohn eines Arztes geboren. Oberleutnant Hans Hahn wurde am 14. April 1914 zu Gotha als Sohn eines Finanzrates geboren.

Heinrich Himmler 40 Jahre

Berlin, 7. Oktober

Heute begeht der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Heinrich Himmler seinen 40. Geburtstag.

Heinrich Himmler ist einer der ältesten Mitkämpfer des Führers. Als junger Soldat findet er früh den Weg zur nationalsozialistischen Bewegung, und der 9. November 1923 sieht ihn als Fahnenträger der nationalsozialistischen „Reichskriegsflagge" in München. Nach der Neugründung der Partei ist Heinrich Himmler Gaugeschäftsführer, stellvertretender Gauleiter und SA.-Führer in Süddeutschland, von 1926 bis 1930 stellvertretender Reichspropagandaleiter der NSDAP.

Als altes Mitglied der 1925 gegründeten Schutzstaffeln ernannte der Führer Heinrich Himmler 1927 zum stellvertretenden Leiter der SS und am 6. Januar 1929 zum Reichsführer SS. Dieser Tag ist gleichermaßen für Heinrich Himmler und die Schutzstaffeln der Bewegung von entscheidender Bedeutung. Von diesem Tage an beginnt ein konsequenter und gerader Weg, der zu der Vielfalt der Aufgaben und Verantwortung führte, die heute der Reichsführer SS und seine Schutzstaffeln erfüllen.

Die positiven Grundsätze der SS, die sich am besten in ihren Familiengesetzen ausdrücken, wiesen ihr weiterhin Aufgaben zu, wie sie sich am deutlichsten in der am 7. Oktober 1939 durch den Führer erfolgten Ernennung Himmlers zum „Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums" zeigen. Unermüdliche Arbeit für Führer und Reich ist der Lebensinhalt dieses Mannes.

Peter Klöckner gestorben

Essen, 7. Oktober

Geheimer Kommerzienrat Dr.-Ing. e. h. Peter Klöckner, der Schöpfer und Leiter des nach ihm benannten Klöckner-Konzerns, ist am 5. Oktober im Alter von nahezu 77 Jahren gestorben.

Erst der Tod hat dieser Führerpersönlichkeit die Leitung des Konzerns aus der Hand genommen, die er noch bis zuletzt mit ungebrochener Schaffenskraft innehatte. Peter Klöckner stammt aus einer angesehenen Koblenzer Unternehmerfamilie. Im Jahre 1900 war er in die Leitung des Lothringischen Hüttenvereines eingetreten und hatte dort maßgeblichen Einfluß gewonnen. Im Jahre 1906 gründete er gemeinsam mit seinem Bruder die Eisenhandelsfirma Klöckner & Co. in Duisburg. Schon frühzeitig hatte er die Notwendigkeit erkannt, den Hütten- und Walzwerken der Montanindustrie eine eigene Erz- und Kohlengrundlage zu geben. In jüngster Zeit hat er den von ihm aufgebauten Konzern durch Einbeziehung eines der bedeutendsten deutschen Motorenwerke, der Humboldt-Deutz-Motoren AG., wesentlich erweitert. Mit Peter Klöckner ist der letzte Wirtschaftsführer aus dem Kreise derer dahingegangen, die schon vor dem Weltkriege entscheidend Einfluß auf die Entwicklung der rheinisch-westfälischen Montanindustrie gewonnen hatten.

Kurz aber wichtig

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat mit Wirkung vom 1. Oktober 1940 befördert: Zum General der Flieger den charakterisierten General der Flieger Dransfeld; zum Generalmajor den charakterisierten Generalmajor Schubert.

Staatsminister Farinacci traf am Sonntag nach einer Reise durch die westlichen Kampfgebiete in München ein, um nach kurzem Aufenthalt am Abend die Rückreise nach Italien anzutreten.

Zum rumänischen Gesandten in Berlin ist nach Erteilung des Agrements der Legionäre Ingenieur Crezeanu ernannt worden.

Der mit besonderem Auftrag des Reichsaußenministers im Zusammenhang mit dem Dreimächtepakt seit September in Japan weilende Gesandte Stahmer wurde vom Kaiser in Gegenwart des deutschen Botschafters Ott in Sonderaudienz empfangen.

Die Ausstellung „Neue Deutsche Baukunst", die von Generalbauinspektor Speer mit Förderung des Reichspropagandaministers und des Reichsaußenministers vom 5. bis 16. Oktober in Belgrad gezeigt wird, wurde von ihrem Schirmherrn, Prinzregent Paul, am Sonnabend im Deutschen Haus auf dem Messegelände feierlich eröffnet.

Mussolini hat nach einem Bericht der Agenzia Stefani am Sonntagvormittag mit der Besichtigung der Po-Armee begonnen.

Der Vizekönig von Italienisch-Ostafrika, Herzog von Aosta, besichtigte in Massaua und in der Gegend von Asmara stehende Abteilungen deutscher Kriegsfreiwilliger.

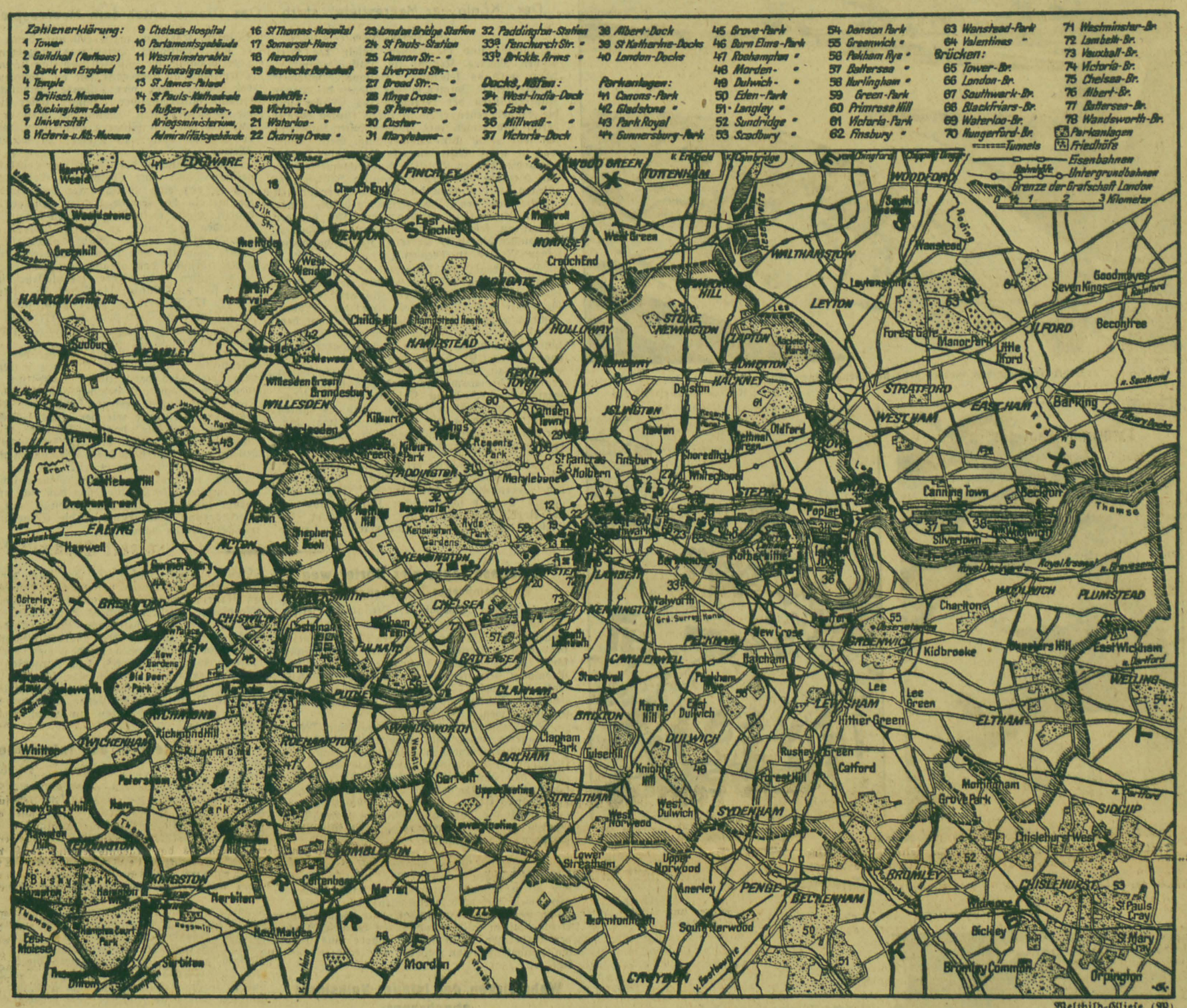
Die spanische Regierung hat den Vereinigten Staaten einen großen Fahrgastdampfer zu 20 000 BRT abgekauft und ihn in ihre neugebildete Ueberseeflotte eingeteilt. Der neue Dampfer, der „Cabo de Hornos" getauft wurde, wird in den nächsten Tagen seine erste Fahrt nach den Vereinigten Staaten unter spanischer Flagge unternehmen.

Schweden hat über Nacht eine scharfe Rationierung von Schweinefleisch eingeführt: auf 200 Gramm pro Woche und Person.

Wie der britische Nachrichtendienst meldet, ist der Luftmarschall Sir Cyrill Newall als Oberkommandierender der britischen Luftwaffe ausgeschieden. Den Oberbefehl der sogenannten Königlichen Luftflotte übernimmt an seiner Stelle Luftmarschall Sir Charles Portal.

Hauptschriftleiter: August Glasmeier. Stellvertreter: Heye Heyen. Verantwortlich für Politik, Unterhaltung und Sport: Dr. Hans Steen; für Lübecker Angelegenheiten und Kunstbetrachtung: Heye Heyen; für die Kreise Stormarn, Lauenburg Eutin und Oldenburg: Carl Frhr. v. Vogelsang; provinzieller Innendienst: Lotte Frfr. v. Vogelsang. — Verlagsleiter: Franz Brandt, Lübeck. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Otto Wulff, Lübeck. — Druck und Verlag Wullenweber-Druckverlag G.m.b.H., Lübeck, Johannisstraße 46. — Gültig sind Anzeigenpreisliste Nr. 10 für den „Lübecker Volksboten" und Anzeigenpreisliste Nr. 13 für die „Stormarnsche Zeitung".

London, das Ziel unserer Luftwaffe



Weltbild-Gliese (M).

Sturm über Nystrand

ROMAN VON HANS HEISE

7. Fortsetzung

„Das schmeckt!" sagte der eine von ihnen, der ihren Blick gefühlt hatte, mit einem müden, schwachen Lächeln. Er schob den Teller von sich weg.

„Sie können noch mehr haben", sagte Gürie.

„Nein, danke, ich will nicht mehr, ich will jetzt schlafen."

Gürie hatte ihnen Decken hingelegt, der eine der Geretteten sollte auf dem Sofa liegen, der andere auf der Sprossenbank unter dem Fenster, es blieb ihr nichts mehr zu tun. Sie bot noch einmal Essen und einen heißen Grog an, aber auch der zweite Matrose lehnte ab.

Dann ging sie in ihr Schlafzimmer. Es lag an der Küstenseite des Hauses und war ein kleines Zimmer, das nur Bett, Kleiderschrank und eine Waschkommode enthielt. Svens Bett hatte sie — bald nach seinem „Tode" — verkauft. Sie hatte die Lampe aus der Herdstube mitgenommen und stellte sie auf die Waschkommode neben dem Bett. Da sie Angst hatte, wagte sie es nicht, sich auszukleiden. Sie dachte auch, daß sie doch nicht schlafen könnte. In ihren Kleidern, die Hände im Schoß, blieb sie eine Weile auf dem Bettrand sitzen, ehe sie die Lampe ausblies und sich auf das Bett legte, denn sie war es gewohnt, zu sparen. Ihr Kopf schmerzte. Sie lag steif ausgestreckt, starrte mit weit geöffneten Augen in die Finsternis. Immer wieder wurde diese Schwärze unterbrochen. Die hölzernen Fensterladen hatten in dreiviertel Höhe je ein Lichtloch, kleine, herzförmige Ausschnitte, durch die mit der furchtbaren und aufreizenden Regelmäßigkeit maschineller Bewegungen der vorüberflitzende, kreisrunde Lichtstrahl des Leuchtturmes huschte und jedesmal für den Bruchteil einer Sekunde den Oberteil des Kleiderschrankes und die Wand erhellte. Gürie war diese Erscheinung aus Hunderten von Nächten gewöhnt, heute war sie ihr unerträglich, sie konnte nicht nachdenken dabei, sie schloß verzweifelt die Augen, aber selbst durch die geschlossenen Lider fühlte sie den Lichtschein aufleuchten. Aufstöhnend wälzte sie sich herum, grub den Kopf in die Kissen und weinte.

Plötzlich fuhr sie auf. Sie glaubte, auf der Bodentreppe Schritte gehört zu haben. Kam er herunter? Er hatte ihr Kommen ja gehört, denn er war noch unten in der Stube gewesen, als Ohle draußen mit ihnen stand, und war dann erst nach oben gegangen. Wahrscheinlich hatte er nur darauf gewartet, daß sie schliefen, um unbemerkt zu ihr ins Bett zu kommen. Mit einem Satz sprang sie auf, stürzte zur Tür, drehte den Schlüssel herum. Jetzt —? Nein. Nichts. Alles blieb ruhig.

Sie setzte sich wieder auf das Bett, stützte den Kopf mit den Händen und starrte regles vor sich hin. Er schläft, bestimmt schläft er, versuchte sie sich zu beruhigen. Er wird jetzt nicht kommen. Oder doch? Ach, war nicht schon alles ganz gleichgültig?

Nun sie endlich die Zukunft klar und glücklich vor sich zu sehen geglaubt, traf sie das Schicksal mit dieser unfaßlichen, unvorstellbaren Wendung. Alles mögliche hätte sie sich vorstellen können, etwa daß Ohle im letzten Augenblick der Posten des Leuchtturmwärters durch ein amtliches Schreiben doch wieder entzogen würde und daß doch Thor Leijohnflycht ihn bekam, wie es zuerst hieß, oder daß sie selbst oder Ohle verunglückte. Das Schicksal hatte sie bisher nicht gerade verwöhnt, und sie war mißtrauisch gegen das Glück. Aber daß Sven, den sie auf dem Friedhof begraben hatten, dessen Leiche, dessen Kleider sie mit ihren eigenen Augen gesehen hatte, einfach wieder in die Tür trat, das war so ungeheuerlich, so widersinnig, es mußte sie ja treffen wie der Schlag einer Keule auf die Stirn, daß sie umsank, das Bewußtsein verlor, zum ersten Male, solange sie denken konnte! Nun konnte sie Ohle nicht heiraten, sie kam von Sven nich los. Es gab keine Möglichkeit. Sie kam nicht auf den Gedanken, daß sie sich ja von Sven scheiden lassen konnte. Vielleicht wußte sie gar nicht, daß es so etwas gab. Auf der Insel war noch nie eine Ehe geschieden worden. Sie wußte nur immer wieder das gleiche, ihre Gedanken kehrten immer wieder auf den gleichen Punkt zurück: es ist aus. Vorbei. Es kann nie wieder gut werden.

Hatte er sie nicht genug gequält? Sollte alles wieder von vorn beginnen, die ewige Unruhe, die quälende Angst vor seinen unberechenbaren Einfällen, vor den Ausbrüchen plötzlicher, zügelloser Roheit und Wildheit? Sie hatte auch damals nie gewußt, wo er gerade war, was er tat oder plante. Es war oft vorgekommen, daß er, ohne vorher ein Wort zu sagen, wochenlang ausblieb. Bei der Rückkehr wurde er wütend, wenn sie ihn fragte, zerschlug in Anfällen sinnloser Raserei Geschirr, Stühle, was ihm gerade in die Hand kam. Es konnte aber auch geschehen, daß er wütend wurde, wenn sie ihn nicht fragte. Oder aber er tat schrecklich geheimnisvoll, faselte etwas von einem „ehrenvollen Auftrag", den er nicht verraten dürfe. Einmal kam er zur Mitternacht und schärfte ihr ein, sie dürfe zu niemand darüber sprechen, daß er genau um Mitternacht gekommen war. Er brachte Whisky mit, setzte sich traurig hin, schloß sich ein und begann zu trinken, bis er vollkommen betrunken war und wüste Lieder gröhlte. Das alles mochte noch hingehen. Das Schlimmste war, daß er oft Zank suchte, ihr in allem widersprach, nichts konnte sie ihm an solchen Tagen recht machen, und immer endete es damit, daß er sie schlug.

Sie hieb mit den kleinen, festen Fäusten gegen die Stirn. „Nein, nein, nein — ich kann das nicht — ich kann doch nicht Ohle —!" schrie sie auf, weinte lange und verzweifelt.

Plötzlich wurde sie ruhig. Sie fuhr hoch aus den Kissen.

„Das ist es — natürlich — es ist ganz einfach!" flüsterte sie. „Es ist nur ein kurzer Augenblick. Ich schließe die Augen. Und dann springe ich — es dauert nur Sekunden — es kann nur —"

Der Gedanke hatte nichts Unheimliches, er gab ihr eine große Ruhe, obschon er genau so verschwommen war wie alle anderen. Sie stand auf, zündete die Lampe an. Ihre Hand zitterte, sie fühlte sich unendlich schwach. Sie brauchte lange, bis sie den Glaszylinder über den brennenden Docht gestülpt hatte. Einen Augenblick war ihr ein wenig schwindlig, sie mußte sich mit den Händen auf der Platte der Waschkommode stützen. Es ging rasch vorüber. „Ohle, ach Ohle!" weinte sie fortwährend. Es mußte sein, sie konnte nicht wieder mit Sven zusammenleben. Ja und der Hochzeitskuchen, der nun schon gebacken war —? dachte sie flüchtig; aber es ging ihr damit wie mit allen Gedanken, sie schoben sich nebelhaft durcheinander, übereinander, überkreuzten und verfilzten sich.

Die Herdlampe gab ein warmes, gebliches Licht. Gürie öffnete den Kleiderschrank und nahm ihre Pelzjacke heraus, zog sie an. Sie tat es ganz mechanisch, mit ruhigen, sicheren Bewegungen, sie hörte den Sturm und den wieder herabrauschenden Regen und hörte doch wieder nichts. Sie war sehr wach, doch merkte sie nichts von den äußeren Vorgängen. Von einer unsichtbaren, nicht zu begreifenden Macht war sie in ein grausames Schicksal gestoßen worden, gefangen darin wie in einem Netz, aus dem sie nur durch etwas Gewaltsames wieder herauskonnte. Sie formte auch diesen Gedanken nur unklar, sie hätte ihn nicht aussprechen können, aber er war ihr sehr deutlich. Sie blies die Lampe aus, nun sah sie nichts, ihre Augen mußten sich erst an die Dunkelheit gewöhnen. Sie zog den fettigen, öligen Petroleumdunst des langsam verkohlenden Dochtes ein, während sie leise, auf Zehenspitzen, zur Tür ging.

Vorsichtig drehte sie den Schlüssel herum. Er quietschte im Schloß. Ich muß es ölen — aber das ist ja Wahnsinn! Was tue ich! dachte sie. Ihr war, als sei sie nun plötzlich gewaltsam aufgeweckt worden, sie glaubte später, laut aufgeschrien zu haben, aber sie hatte weder geschrien, noch hatte sie etwas vor sich hin geflüstert, nur den Schlüssel hatte sie mit einem Ruck wieder zurückgedreht.

Sie stand keuchend, rieb sich die Augen.

„Nein — nein!" sagte sie laut. „Ich tu's nicht, ich werde ihm sagen, daß ich zu Ohle gehöre, daß ich ohne Ohle nicht leben kann — und dann soll kommen, was will!"

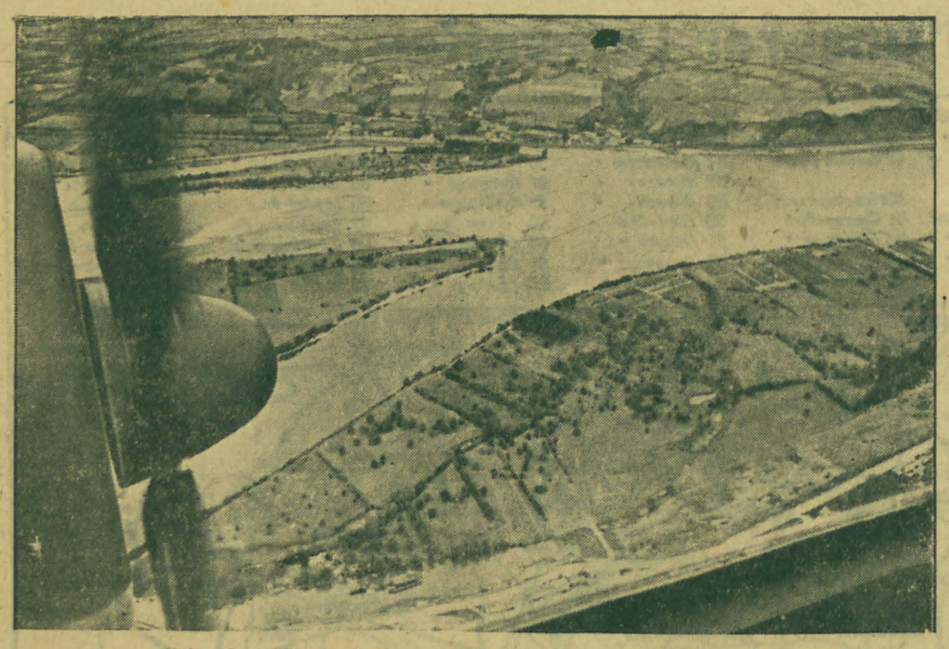
Ohle! Sie sah ihn in Gedanken wieder vor sich, wie er mit den beiden Matrosen in die Tür trat. Hatte sie nicht fest geglaubt, daß er nicht wiederkommen würde? Aber er lebte! Es war wie eine Wendung des Schicksals. Nicht nur seines, denn sie gehörten ja zusammen! Ihr Mund war leicht geöffnet, ihr Gesicht hatte einen erstaunt erschrockenen Ausdruck. Sie stand fest auf den Beinen, fühlte plötzlich, wie sie das Gewicht ihres Körpers sicher trugen. Später dachte sie, daß sie wohl krank und im Fieber gewesen sein mußte. Jetzt hielt sie sich nicht dabei auf.

(Fortsetzung folgt)

Kreisarchiv Stormarn V7

Kreisarchiv Stormarn V7

[4]



Ueber französisches Gebiet geht der Flug gegen England
(PK.-Grimm-Weltbild-K.)

Minenräumen vor der norwegischen Küste
Eine englische Mine ist angetrieben und bedroht jetzt das Häuschen eines norwegischen Fischers. Vorsichtig versucht der Sperrwaffenoffizier die Mine zu öffnen und an Ort und Stelle unschädlich zu machen.
(PK.-Schütze-Weltbild-K.)

Aufbau in Lothringen
Dort, wo das Lothringer Land unter den Einwirkungen des Krieges gelitten hat, hilft der Reichsarbeitsdienst beim Wiederaufbau.
(Weltbild-K.)

Japans Marineminister Koshiro Oikawa,
einer der einflußreichsten Männer im neuen japanischen Kabinett, vor dem Eingang seines Ministeriums. (Weltbild-K.)

Der Krieg in China (Weltbild-K.)
Chinesische Freiwillige, die zusammen mit den Japanern gegen Tschiangkaischek kämpfen.

Todesjagd nach einem Goldstück

Der „König der Meerestiefe" starb / Das Drama unter dem Meeresspiegel

zb. **Porto Rico**, 7. Oktober

Zahllos sind die kleinen Inseln des Karibischen Meeres. Kommt ein Passagierdampfer, dann wird es lebendig. „Poliovo! Poliovo!" „Cent! Cent!" Immer wieder fliegen die kleinen Kupfermünzen der Fremden ins Wasser und die Eingeborenen eilen in ihren flinken Kanus heran und zeigen ihre Wasserkünste. Unbestritten war „Kai" der Taucherkönig. Sein Ruhm war in ganz Mittelamerika begründet. Wer durch die Kleinen Antillen hindurchsteuerte, vergaß niemals, bei den Serranilla-Bänken anzulegen. Oft wurden die Kapitäne der großen Schiffe von den Passagieren gebeten, einen kleinen Umweg zu machen, denn Kai bei der Arbeit zu sehen, mochte niemand versäumen. Er tauchte bis zu 17 Metern! Keiner vermochte seinen Rekord zu brechen.

Der „König der Meerestiefe" angelte die Centstücke selten mit den Händen, solche „Lehrlingsarbeit" verschmähte er. Kai griff sich das Geld mit den Zehen oder fing die Münze, nachdem er sie unterschwommen hatte, mit dem Mund auf. Der jüngste Sohn des Taucherkönigs befand sich stets in unmittelbarer Nähe des Vaters. Er bekam das erbeutete Metall von Zeit zu Zeit in die Hand gedrückt, damit er es in die Sammelschale des Familienkanus werfen konnte. Wenn Kai an die Oberfläche tauchte, um Luft zu schöpfen, gab es lauten Beifall, besonders die Frauen jubelten, hingerissen von soviel Geschmeidigkeit. Dann lachte der Wasserkünstler stolz und selbstbewußt.

Seinen großen Tag erlebte Kai, als „Ulica", die Jacht eines Mr. Stafford aus Boston, vor den Serranilla-Bänken anlegte. Gleich ein ganzes Dutzend schwerreicher Leute befand sich an Bord, in ihrer Mitte Miß Evelyn, die Tochter des Millionärs. Alle warfen sie große Münzen. Kai war zuerst erstaunt, dann fühlte er sich verpflichtet, Besonderes zu zeigen. Er unterschwamm die Münzen und fing sie mit der Ohrmuschel ab oder griff, wie ein Jongleur auf der Bühne, drei, vier fallende Geldstücke auf einmal hintereinander. Immer tiefer ließ er die Münzen sacken. Manchmal stieß er hoch, nur um mit den Fingern anzuzeigen, wie tief er getaucht hatte: 15 Meter! 16 Meter! 17 Meter!

Die Besatzung der Jacht war ehrlich begeistert. Dann warf Evelyn das Goldstück. Sie ließ es erst eine Weile unter dem tiefblauen Himmel in der Sonne blinken. Poliovo! Kai begriff: Gold! Sein Körper schien sich in diesen Sekunden noch mehr zu straffen. Gleich einem Torpedo schoß er der Münze nach. Deutlich konnte man ihn von oben beobachten. Er umspielte förmlich das absackende Gold, er schien es zu fassen und wieder loszulassen; immer tiefer fiel die Münze: 14 Meter, 15 Meter, 16 Meter, 17 Meter. Kai griff noch nicht endgültig zu. An Bord war die Erregung aufs höchste gestiegen. Da — jetzt schloß sich die Hand um das Gold: 18 Meter!

Und aus dem Triumph wurde der Tod! Bleich vor Erregung und Entsetzen waren die Leute an Bord der „Ulica". Hatte Kai nicht eben noch gelacht und gewinkt aus saphirblauer Tiefe? Auf einmal verkrampfte sich der Körper des Tauchers, zuckte wie der eines tödlich getroffenen Krokodils, dann entspannte er sich. Langsam, das Gesicht dem Meeresboden zugewandt, glitt Kai nach oben. Die Lungen waren dem Taucherkönig gesprungen! Als ihn seine Freunde in das Kanu hoben, öffnete sich die verkrampfte linke Hand. Ohne daß sich jemand darum kümmerte, fiel das Goldstück auf den Meeresgrund. Still ruderten die Eingeborenen mit dem Toten davon . . .

Windhose fegte vier Dörfer weg

Naturkatastrophe in Südostpreußen

wk. **Zichenau**, 7. Okt. (Eig. Ber.)

Von einer Naturkatastrophe — wie in dieser Gegend seit Menschengedenken noch niemals beobachtet — wurde die in dem südostpreußischen Kreise Makow gelegene Ortsgemeinde Ploniawy betroffen. Eine gewaltige Windhose fegte die Dörfer Rogowo, Chodkowo-Salogie, Chodkowe-Wilkie und Bobino fast völlig vom Erdboden weg.

Die Katastrophe, die nur etwa fünf Minuten dauerte, brach mit unvorstellbarer Wucht herein. Aus Südwesten ansetzend, erreichte der furchtbare Wirbelwind zunächst das Dorf Rogowo, das buchstäblich in seine einzelnen Bestandteile zerlegt wurde. Nicht nur Dächer und Hauswände flogen in tollem Wirbel kilometerweit durch die Luft, auch Menschen und Vieh wurden von dem Sturm erfaßt und weit fortgetragen.

Da die betroffenen Ortschaften weitab von jedem Verkehr liegen, wurde die Katastrophe erst nach Tagen bekannt. Das Unglück konnte vor allem deshalb derartige Ausmaße annehmen, weil die halb verfallenen und verwahrlosten polnischen Bauernhäuser der Gewalt des Orkans keinen Widerstand bieten konnten. Nach den bisherigen Feststellungen wurde eine Person getötet, sechzehn schwer oder leichter verletzt.

Wahrzeichen der Iglauer Volksinsel abgebrannt

he. **Prag**, 7. Oktober (Eig. Ber.)

Eines der Wahrzeichen der Iglauer Volksinsel, der Aussichtsturm auf dem Schatzberg bei Walddörfel, ist durch einen Brand vernichtet worden. Nur dem Umstand, daß Windstille herrschte, war es zu danken, daß die Flammen nicht auf die Waldbestände übergriffen. Auch Abteilungen der Wehrmacht und der Schutzpolizei halfen bei der Bekämpfung des Brandes. Der hölzerne Schatzbergturm war 1907 auf Anregung des Iglauer Verschönerungsvereins erbaut worden. Er war seither das Wahrzeichen der Volksinsel und der Luginsland des Deutschtums von Iglau.

Menschenhai an der schwedischen Küste.

An der schwedischen Küste bei Holmstadt wurde vom Hochwasser ein Menschenhai angeschwemmt, der 4,5 Meter lang ist und 450 Kilogramm wiegt.

Eine Fabrik zur Tangmehlerzeugung

Am Sandnessee im norwegischen Helgoland ist jetzt eine Fabrik in Betrieb genommen worden, die Seetang zu Mehl verarbeitet. Es wird hier das neuentdeckte Verfahren durchgeführt, mit dem bestimmte Tangarten zu einem eiweiß- und vor allem vitaminreichen Nahrungsmittel ausgenutzt werden sollen.

Ein Wahnsinniger vergiftete sein Leben

dz. **Kopenhagen**, 7. Oktober

Durch Gerichtsurteil ist der 48jährige Alfred Jensen in Kopenhagen für geisteskrank erklärt und seine Unterbringung in eine Heilanstalt angeordnet worden. Herr Ole Jörgensen wird diese Entscheidung als Befreiung von einem Alpdruck begrüßen, denn es ist unglaublich, wie er bisher durch die unausgesetzte Verfolgung seines wahnsinnigen Feindes gequält worden ist. Das Harmloseste war noch seine Todesanzeige, die in allen Kopenhagener Zeitungen erschien und von Jensen aufgegeben worden war. Jörgensen konnte auf diese Weise mit Genugtuung feststellen, daß sich zu der angegebenen Stunde eine große Freundesschar zu seiner Beerdigung eingefunden hatte. Unangenehmer war der Besuch des Kriminalberichterstatters einer großen Zeitung. Der Zeitungsmann wies nämlich einen Brief vor, in dem Jörgensen um seinen Besuch bat mit der Begründung, er liege sterbenskrank im Bett und wolle vor seinem Tode bekennen, daß er der Täter bei dem unaufgeklärten Damhus-Mord gewesen sei. In Wirklichkeit war der Briefschreiber Alfred Jensen. Er war auch der Urheber einer gefälschten polizeilichen Vorladung an Jörgensen zur Vernehmung in der Damhus-Mordsache. Mehrere andere Briefe hatte Jensen mit der Unterschrift von Moritz Andersen versehen, der zunächst des Mordes beschuldigt und dann freigesprochen worden war. In den Briefen wurde behauptet, daß Jörgensen den Mord begangen habe. Es war für den andauernd Verfolgten nicht leicht, den Verleumder zur Rechenschaft zu ziehen, der ihm viele Jahre hindurch das Leben zur Qual gemacht hatte.

Speiseflechtenbrot aus Telemarken

dz. **Oslo**, 7. Oktober

Auf der diesjährigen „Hausmuttertagung" der Bauernfrauen von Telemarken fand eine neue, besonders wohlschmeckende Art des flachen Knäckebrotes den begeisterten Beifall der städtischen Gäste. Dieses Flachbrot wird aus einem Teig bereitet, der zur Hälfte aus gewöhnlichem Mehl, zur anderen Hälfte aus „Matmose" besteht, einer im norwegischen Hochland sehr häufigen Speiseflechte, die der Renntierflechte verwandt ist. Die Flechte wurde schon immer gesammelt und zur Schweinezucht verwendet. Es war bekannt, daß die damit gefütterten Schweine ein ganz besonders wohlschmeckendes, fettreiches Fleisch lieferten. Nun haben die Frauen den Versuch gemacht, die Speiseflechte direkt zur menschlichen Ernährung zu verwerten. Der Versuch ist so gut gelungen, daß jetzt auch von den Städtern das neue Flatbrot stark begehrt wird.

Geschiedene Gattin und die Sporttrophäen

dz. **Oslo**, 7. Oktober

Bei einer Scheidung spielt meist auch die Teilung des Vermögens eine Rolle. Die Klärung des Anrechts auf die einzelnen Besitztümer verursacht manchmal Kopfzerbrechen. So erging es auch einem berühmten norwegischen Skiläufer, der im Laufe der Jahre 107 silberne Pokale gewonnen hatte. Diese Prämien waren der geschiedenen Gattin ein Dorn im Auge. Sie wollte sie auch geteilt wissen. Der Oberste Gerichtshof hat nun aber ausgesprochen, daß diese Sporttrophäen der Teilung nicht unterliegen, da sie ein individuelles Eigentum des Mannes darstellen.

Dem Prinzen wurde der Elchbulle gestohlen

dz. **Stockholm**, 7. Oktober

Die letzte königliche Elchjagd in Grönebro (Schweden) hatte ein aufregendes Nachspiel. Prinz Gustav Adolf, der einen starken Elchbullen zur Strecke gebracht hatte, konnte seine Jagdbeute nicht zugestellt werden. Der Bulle war einfach verschwunden, und es wurde natürlich eine große Suche eingeleitet. Ein Jäger erinnerte sich eines Personenkraftwagens, der zur kritischen Zeit mit großer Geschwindigkeit davongefahren war. Von der Autonummer hatte er nur die beiden ersten Ziffern „79" erkannt. Diese Angabe genügte aber, um den Dieb zu stellen. Es waren wohlhabende Leute in Lindesberg, in deren Keller man auch den Elchbullen fand.

Reiterstiefel als Denkmal

WB. **Washington**, 7. Oktober

Wohl das seltsamste Denkmal, das jemals einem General gesetzt worden ist, befindet sich in Washington. Es wurde nach Beendigung des nordafrikanischen Unabhängigkeitskrieges dem General Benedict Arnold errichtet. Das ganze in Marmor gehaltene Monument zeigt ein aufrecht auf den Sockel gestelltes Kanonenrohr, dessen Mündung von einem mit Lorbeer verzierten Säulenkapitäl verschlossen ist. In halber Höhe des Rohres bis zum Kapitäl ist ein Reiterstiefel, scheinbar hängend, angebracht. Der Stiefel soll sinnbildlich daran erinnern, daß der General Arnold infolge einer schweren Beinverwundung durch eine Kanonenkugel sein Leben für die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten gelassen hat.